

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., Totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2405

Ahrensburg, Donnerstag, den 29. November 1894

17. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den **Monat Dezember** werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pfg. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 Pfg. entgegen genommen.

## Fürstin Johanna von Bismarck.

Die Lebensgefährtin Fürst Bismarcks ist am Dienstag Morgen 5 Uhr in Barzin gestorben. Seit Jahr und Tag wurden ver- einzelt Berichte laut, welche die Fürstin als leidend bezeichneten, aber auch die neueren Nachrichten ließen nicht erkennen, daß ihr Zustand ein so ernst sei. Erst am Montag wurde bekannt, daß ihre Krankheit eine erste Wendung genommen habe, sehr rasch ist diesem Bericht die Todesnachricht gefolgt. Die Fürstin litt an der Wassersucht, seit vier Wochen schon soll ihr Zustand hoffnungslos gewesen sein, sie selbst war bemüht, ihren Gemahl über ihr Befinden zu täuschen.

Die Fürstin Bismarck war am 11. April 1824 geboren und fast 47 Jahre hat ihre Ehe mit dem Fürsten Bismarck gedauert, der drei Kinder entsprossen sind. Sie war ihm eine Genossin im wahren und edelsten Sinne des Wortes, sowohl in glänzenden wie in schweren Tagen, die ihn mit nimmer müder Sorgfalt umgab. Beide hingen mit der ganzen Tiefe ihres Gemüthslebens an einander, sie war die stille Mitträgerin aller seiner Sorgen und Freuden. Für den Fürsten ist der Verlust ein harter Schlag. — Als einer der ersten hat Kaiser Wilhelm ein längerer herzliches Beileidstelegramm an die Fürstin gerichtet.

## Nothstand in Berlin.

Die Schwere der Zeiten macht sich überall, am meisten aber in den Großstädten bemerkbar, denen außer den vielen einheimischen brachliegenden Kräften täglich noch Hunderte zufließen, um hier das Glück zu erlangen, Arbeit und Verdienst zu finden, was ihnen anderswo nicht gelingen wollte. Wie sich in diesem Jahre die Verhältnisse in Berlin gestaltet haben, darüber wird dem „S. C.“ Folgendes geschrieben: In diesem Jahre beim Eintritt der kalten Witterung hat sich in Berlin ein Nothstand geltend gemacht; so ist es seit zehn Jahren gewesen, in diesem Jahre aber scheint der Nothstand viel größere Dimensionen angenommen zu haben als je zuvor. Es leidet nicht nur die Arbeiterbevölkerung, sondern in viel höherem Maße der kleine Handwerkerstand Noth. Die Steuer-Kommissionen behufs Einschätzung der Einkommen unter 3000 Mark sind mit Ansuchen der Handwerker um Ermäßigung der Steuern geradezu bestürmt worden, und die Nachforschungen haben ergeben, daß in der That ein großer Nothstand vorhanden ist. Die massenhaft ins Leben gerufenen Ranschbazare haben weite Klassen der Handwerker vollkommen „auf das Trockene“ gesetzt, es giebt eben nichts, was man in diesen Bazaren nicht für einen Schleuderpreis kaufen kann. — Die Bauftätigkeit in Berlin war in diesem Jahre schlechter denn je, und Tausende von Malern, Putzern, Mauern, Zimmerern und Töpfern hatten nicht einmal während der Saison etwas zu thun. Der Maschinenbau liegt fast vollständig daneben, die in Folge des deutsch-russischen Handelsvertrages ergangenen Aufträge sind nur in geringem Maße nach Berlin gekommen, und andererseits war der Preis sehr gedrückt. Die

Konfektionsbranche hat ebenfalls mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und viele Hunderte von Schneidern und Schneiderinnen sind ohne Arbeit. Zu ganzen Legionen sind die Arbeitssuchenden angewachsen, die sich an den Nachmittagen an den Expeditionen der Blätter postiren, die Arbeitsnachweise herausgeben. 5—600 Angebote auf eine mager dotirte Schreiberstelle und noch mehr auf eine Handlungsgehilfenstelle sind keine Seltenheit. Eine genaue Schätzung der Arbeitslosen ist natürlich unmöglich, aber man wird die Schätzung 60 000 als nicht zu hoch gegriffen bezeichnen müssen. Die Wohlthätigkeitsanstalten aller Art werden überlaufen; die stellenweis recht reich bemessenen Mittel sind doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Eine Bekanntmachung des Magistrats, worin die Arbeitslosen in den Provinzen dringend gewarnt werden, nach Berlin zu kommen, da hier fast gar keine Arbeitsgelegenheit vorhanden, ist recht gut gemeint, aber sie kommt zu spät, da Arbeitslose aus den Provinzen sich hier schon in größeren Schaaren angesammelt haben. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung des Magistrats ist folgender: „Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir beschlossenen haben, bei den im Winter vorkommenden häßlichen Arbeiten nur solche Personen zu beschäftigen, welche in Berlin ortszugehörig sind oder wenigstens bereits im vergangenen Sommer hier gearbeitet haben. Wir bemerken hierbei, daß der Vorstand des Zentralvereins für Arbeitsnachweise, durch dessen Vermittelung die von uns benötigten Arbeiter angenommen werden, uns die Mittheilung gemacht hat, daß er bis auf weiteres von auswärtig nach Berlin zuziehenden Arbeitern so lange die Einschreibung in seine Liste verfahren wird, als die Nachfrage nach

Arbeitern durch das Angebot von Berliner Arbeitslosen gedeckt werden kann; gegenwärtig stehe einer geringen Nachfrage nach Arbeitern ein großes Angebot von solchen gegenüber, so daß auswärtige Arbeiter nicht bringend genug vor dem planlosen Zuzuge nach hier gewarnt werden können.“

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 28. November. Das Konzert, welches die Kapelle des 9. Pionier-Bataillons am Freitag in „Schadendorfs Hotel“ gab, hatte ein sehr zahlreiches Publikum angelockt, welches die sehr ansprechend als Wintergarten geschmückten Räume ganz anfüllte. Die Kapelle leistete sehr Gutes, doch ging, wie wir schon früher zu rügen Gelegenheit hatten, vom Besten manches durch das — Unterhaltungsbedürfnis der „Zuhörer“ verloren. Daß man sich besser „unterhält“, wenn man dabei nicht durch Musik „gehört“ wird und daß man nur Genuß an der Musik haben kann, wenn diese nicht durch Unterhaltung beeinträchtigt wird, scheint Manchem ein noch unerfahrener Begriff zu sein. Für diese Verhältnisse war ein erheblicher Theil der Vorträge nicht geschaffen, in verschiedenen Nummern des Programms herrschte eine sozusagen „geräuschlose“ Musik, die sich bis zum hingehauchten Pianissimo abschwächte, derartig vor, daß man wohl das Stimmengewirre der Unterhaltung, nicht aber die Vorträge der Kapelle hörte. Da wir wissen, daß es vergeblich ist, darauf zu hoffen, daß geübte Publikum werde von seiner berechtigten Eigenthümlichkeit abweichen, so hat vielleicht ein Appell an die Herren Kapellmeister den Erfolg, daß sie durch etwas stärkere Verwendung der „Bumstrommel“ auch ihrerseits etwas mehr zu dem tiefgefühlten Unterhaltungsbedürfnis beitragen. — An das Konzert schloß sich, wie üblich, ein Ball, der recht animirt verlief.

— Auf den gräßlich Schimmelmannschen Jagdrevieren der Wulfsdorfer und Banningstedter Feldmark wurde am Montag eine Treibjagd abgehalten, bei der von 14 Schützen 159 Hasen und 4 Rebhühner erlegt wurden. — Auf der Timmerhorner Feldmark wurden am Dienstag 104 Hasen und 2 Fasanen erlegt.

— Der Arbeiter Paap, welcher, wie s. 3. gemeldet, seinen in Solol wohnenden Eltern ein

## Sühne.

Novelle von **Konrad Tzschann**. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

So leitete ich die Untersuchung wiederum in eine ganz neue Richtung. Aus den Recherchen, die man im übrigen über Plands Vorleben an den verschiedenen Orten, wo er in Stellung gewesen war, auf mein Ersuchen vorgenommen hatte, war wenig zu entnehmen gewesen. Pland hatte keine ausgesprochenen Feinde gehabt, man mußte überhaupt nichts irgendwie Absonderliches aus seinem Leben zu berichten, wodurch er sich Haß oder Rachegefühle sollte zugezogen haben. Eine Zeit lang nur war er als Gärtner in einem Zuchtthause Mitteldeutschlands angestellt gewesen und hier hatte man ihm im Verdacht gehabt, daß er sich mit Plänen getragen, einer Strafgefangenen, mit der einen heimlichen Verkehr zu unterhalten verstanden, zur Flucht zu verhelfen. Er war damals auf der Stelle entlassen worden und in Grimm und Horn geschieden. Von diesem Zeitpunkt an, weil er sich mit Unrecht verdächtigt geglaubt hatte, datiert angeblich das finstere, mürrische und unfröhliche Wesen, das er später zur Schau getragen. Man wußte von da an überhaupt nicht mehr von einem engeren Zusammenhange, der zwischen ihm und irgend einem Menschen bestanden hätte; Verwandte besaß er ohnehin nicht mehr. Es lag nahe, daß mich unter allen Episoden als Plands Vorleben keine so

interessante, wie die seiner Anstellung als Gärtner bei einer Zuchtthausverwaltung. Einmal war von da an nach allen Nachrichten überhaupt nicht mehr zu erwarten, daß sich Anhaltspunkte für einen Verdacht gegen einen persönlichen Feind oder eine verlassene Gesichte ergeben würden, da er später menschenscheu und unzugänglich geworden sein sollte, und dann bot mir gerade diese Nachricht den weitesten Spielraum für allerlei mehr oder minder abenteuerliche Vermuthungen, die ich anstellte, zumal ja hier etwas Romantisches mit im Spiele gewesen war, und Pland einer weiblichen Insassin des Zuchtthaus sollte zur Flucht haben verhelfen wollen. Für das, was ich aufdecken sollte und mußte, ergab sich auch freilich hieraus nicht das Geringste. Pland mochte sich wegen dieser gerechten oder ungerechten Beschuldigung, die seine Entlassung zur Folge gehabt hatte, wohl mit diesem oder jenem Anhaltsbeamteten schwer verfeindet oder einem etwaigen Angeber Rache geschworen haben, für seine eigene Ermordung war daraus nichts zu folgern. Und wenn wirklich eine Frau ihn erschossen hatte, wie ich neuerdings zu kombiniren anfing, die Frau, die er aus dem Zuchtthause hatte befreien wollen, was es doch sicherlich nicht gewesen. Oder doch? Hatte sie ihm den Tod geschworen, weil er ihr die Rettung nicht gebracht hatte, die er ihr versprochen, und weil sie geglaubt, er habe es nicht gewollt? War sie etwa seine Geliebte gewesen, bevor sie ins Zuchtthaus gekommen und hatte

sich nachher an ihm gerächt, weil er sie dann nicht mehr hatte anerkennen, nicht mehr heirathen wollen? War sie etwa ein feinetwillen, durch seine Mitschuld überhaupt zur Zuchtthauslerin geworden und hatte er dann die Stellung als Gärtner in der Strafanstalt nur angenommen, um ihr nahe zu sein, ihr zur Flucht zu verhelfen?

Eine Fülle von mehr oder minder phantastischen Vermuthungen durchkreuzte unablässig mein Hirn. Bei ruhiger Ueberlegung sagte ich mir freilich, daß sie mehr der Einbildungskraft eines Romanziers, als dem kalt prüfenden Scharfsinn eines Kriminalisten Ehre machten und daß ich auf meiner Hut sein müsse, den Faden der Untersuchung nicht ganz über allen meinen vagen Auffstellungen aus dem Auge zu verlieren. Trotzdem konnte ich es nicht unterlassen, an die in Frage kommende Zuchtthausdirektion das Ersuchen zu richten, mir gefälligst die Persönlichkeit derjenigen Strafgefangenen, deren Befreiung seinerzeit der Gärtner Pland angeblich versucht hatte, des Näheren zu bezeichnen und nach Namen, Straftat, Heimath und späteren Schicksalen derselben forschen zu wollen. Ich konnte und wollte in dieser dunklen Angelegenheit auch nicht die kleinste Möglichkeit unbenutzt lassen, durch die sich eine Aufhellung des Thatbestandes ergeben konnte. Mit besonderen Hoffnungen sah ich den erbetenen Nachrichten, die ziemlich lange auf sich warten ließen, da die ganze Sache um Jahre zurücklag, freilich bei alledem nicht entgegen.

Inzwischen setzte ich meinen Verkehr auf Carlrow, der mir in meiner geistigen Vereinsamung allein Anregung und Genuß bot, fort. Wie es kam, weiß ich selber nicht, aber ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, einmal auszuprobieren, ob Frau Helene's schmaler Fuß wohl wirklich zu der Spur paßte, die man damals in der Nähe des Ermordeten aufgefunden hatte. Zu diesem Zwecke hatte ich mir die bei den Alten befindliche Zeichnung der Umriffe dieser Spur nachgezeichnet, und trug das Papier, auf welchem ich es gethan, immer bei mir, um es zur passenden Gelegenheit im Scherz einmal verwerthen zu können. Diese Gelegenheit ergab sich schon bei meinem dritten Besuche auf Carlrow. Ich traf Leopold Häfeler nicht zu Hause. Er war über Land gefahren, um wegen einer Wiesenpacht zu unterhandeln, und Frau Helene leistete mir allein Gesellschaft.

Ich fand sie stiller, nachdenklicher, um nicht zu sagen: schmachtender, als bei unserem früheren Zusammensein, aber ich konnte mir nicht verhehlen, daß sie mir in solcher Gemüthsverfassung nur noch besser gefiel. Sie hatte etwas ungemein Anziehendes, wie sie so hingegossen in ihrem Sessel mir gegenüber unter der Hängebuche im Park lag und mich unter ihren langen Wimpern hervor betrachtete. Die schläfrige Stille eines heiß brütenden Hochsommertages lag über aller Welt. Und wenn wir hier auch im Schatten rasteten, übte die flimmernde Sonnenluft

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.



23

Sparlaßbuch der hiesigen Sparkasse im Werth von 3450 Mk. gestohlen, das Geld erhoben und verbraucht hatte, wurde von der Strafkammer des Landgerichts Altona zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt.

**Triffan,** 25. November. Eine große Treibjagd, an der 26 Schützen Theilnahmen, wurde gestern von Hamburger Herren auf unserer Feldmark abgehalten. Die Jagdbeute war dementsprechend eine geringe, es wurden nur 20 Hasen und 1 Rebhuhn zur Strecke gebracht.

**Südlisches Stormarn,** 25. November. In der Nacht zum Sonnabend etwa 2 1/2 Uhr, entstand in dem alten, mit Stroh gedeckten Hause des Rättners Heinrich Schred in Voberg, bei dem Uebergang von Billwärder an der Wille nach Voberg, Feuer, welches das alte, niedrige Gebäude vollständig in Asche legte. Als die alarmierten Feuerwehren von Billwärder und den Nachbargemeinden an der Brandstelle erschienen, fanden sie nur die brennenden Trümmer des in sich zusammengefallenen Hauses vor. Von den Bewohnern, Rättners Heinrich Schred, Altensteiner Perschen und der alten Haushälterin, war keine Spur zu entdecken. Die Unglücklichen sind vermuthlich von dem einschleichenden brennenden Dach verschüttet worden, so daß sie verbrennen mußten. Ueber die Entstehung lassen sich nur Vermuthungen aussprechen.

Auffallend ist es, daß der Gastwirth Krogmann, Nachbar des Schred, gegen 2 Uhr Nachts Licht in dem Schred'schen Hause bemerkt haben will. Die verkohlten Leichen der alten Bewohner des Hauses wurden im Laufe des Tages hervorgeholt, das Vieh ist verbrannt. Allgemein wird geglaubt, daß Raubmord und Brandstiftung vorliegt. Die Stätte des Brandes bildet auch heute noch eine rauchende Trümmermaße, zu der von nah und fern eine große Zahl von Neugierigen zogen, die gekommen waren, um an Ort und Stelle sich nach dem vielleicht noch nicht Bekannten zu erkundigen. Die drei verkohlten Leichen liegen noch in dem zu dem Besitz des Schred gehörigen kleinen Stalle. Eine behördliche Besichtigung hat heute stattgefunden, nachdem gestern schon umfangreiche Vernehmungen vorgenommen waren, und unermüßlich werden die Ermittlungen zur Feststellung des Thatbestandes fortgesetzt. Es kann nur gewünscht werden, daß es gelingen möge, die Thäter zu entdecken, damit die ruchlose That gesühnt wird.

Der Auffassung, daß Raubmord oder Brandstiftung vorliege, stellt sich jetzt die Meinung entgegen, daß es sich lediglich um ein gewöhnliches Brandunglück handele. Schred soll an Krampfanfällen gelitten und deshalb öfter Nachts Licht gebrannt haben, man glaubt, daß er vielleicht bei einem solchen Anfall die Lampe umgestoßen und dadurch das Unglück herbeigeführt hat. Die verkohlten Leichen bieten keine Anhaltspunkte für die Entdeckung von Gewaltthätigkeiten, doch werden die behördlichen Nachforschungen fortgesetzt.

**Wandsb'el,** 26. November. Wegen Verdacht des Kindesmordes wurde gegen ein früher bei einem hiesigen Schlächtermesser bedienstetes Mädchen, das sich jetzt in Elmendorf aufhält, eine Untersuchung eingeleitet. Die Kindesleiche wurde kürzlich im Holzstumpfentele aufgefunden. Das Mädchen wurde verhaftet.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer geladenen Flinte ist schon wieder ein schweres Unglück herbeigeführt worden. Ein Arbeiter in Bramfeld zeigte seinem Freunde seine Flinte und wählte, sie sei ungeladen. Während er mit der Wüchse hantierte, ging plötzlich ein Schuß los. Die Schrotladung drang der dicht dabei stehenden Ehefrau des Arbeiters in den Körper, sie namentlich am Ober- und Unterkiefer, sowie am Oberarm schwer verletzend. Ueber das durch

draußen dennoch eine ermattende Wirkung auf uns aus. Zugleich konnte ich mir nicht verhehlen, daß bei aller Gliedermächtigkeit mein Herz auffallend laut und rasch schlug und daß die Nähe dieser Frau einen Zauber auf mich ausübte, bei dem ich mir sagte, ich werde gut thun, ihm nicht allzu kühn zu trogen.

Pföglich sagte ich, aus einem dämmern den Stillschweigen auffahrend:

„Sie könnten mir eine große Günst er zeigen, gnädige Frau.“

„Nun?“ Sie sah mich aus ihren halbgeschlossenen Augen an.

„Es ist aber etwas recht Ungewöhnliches, — sehr Unbescheidenes —“

„Zimmerhin. Versuchen Sie's!“

„Ich möchte, daß Sie Ihren Fuß einmal auf dies Papier hier setzten —“

Ich zog es hervor. Sie lachte. „Wollen Sie mir Maas nehmen?“

„Ja; ich will sehen, wie groß so ein Dامن Fuß eigentlich ist, und ob der, den ich im Sinne habe, der einer Dame oder einer Frau aus dem Folge ist.“

„Das klingt ja mysteriös!“ Sie sagte das in ungezwungener, scherzender Art und stand auf, um ihren Fuß auf das Papier zu setzen, daß ich auf die Erde gebreitet hatte. Da gewahrte sie erst, daß es sich um eine Zeichnung, um ein Modell, handelte, und stuzte. Den Saum ihres Kleides mit der feinen Rechts um ein Weniges empor

raffend, stand sie da und sah mich fragend, erschrocken, sogar etwas zornig an. „Was bedeutet das?“ — „Nichts als das, was ich Ihnen gesagt habe, gnädige Frau.“

Ich schob das Papier, mich bückend, unter ihren Fuß. Halb gezwungen, halb freiwillig setzte sie ihn so auf die Zeichnung. Es war, als sei dieselbe gerade nach ihrem Fuß genommen worden, so genau paßte er darauf. „Ich danke.“ Ich sagte das mit einiger Anstrengung, das Blut war mir zu Kopf geschossen, sei es von der gebeugten Haltung oder von der Erregung des Augenblicks. Ich athmete schwer, als ich aufstand. Auch Frau Helene hatte sich leicht verärbt, als sie den Kleidsaum wieder herabfallen ließ und zurücktrat. „Ah!“ machte sie, nun versteinere ich erst.“

„Was denn?“ fragte ich ganz harmlos, das Papier wieder zu mir stehend und mich in meinen Sessel werfend.

Ihre Brauen waren gekraust gewesen; jetzt aber, die Arme über den Busen verstränkend, zwang sie sich wieder zu einem scherzenden Ton. Sie zeigte ihre weißen Zähne, als sie sagte:

„Nun, Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß das da eben etwas anderes war, als ein hochnothpeinliches Inquisitionsverfahren? Sodiel verstehe ich doch auch. Und da mein Fuß nun das Unglück hat, ein ganz normaler Dامن Fuß zu sein, wird Ihnen wohl nichts weiter übrig bleiben, als mich nun des Mordes verdächtig zu

halten und scharf in Obacht zu nehmen. Oder wollen Sie mich nicht lieber gleich in Ketten und Banden legen und heute Abend noch mit sich ins Burgverließ schleppen? Unter der Folter gesteh ich vielleicht, und dann haben Sie die Preisaufgabe, dies mystische Dunkel aufzuhehlen, glücklich gelöst und Ihrem Avancement bieten sich die günstigsten Aussichten.“

Ihr Scherz war allmählich zur bittersten Ironie geworden und ich konnte nicht verkennen, daß eine verhaltene Erregung darin zitterte. Sie zürnte mir also, und sie kleidete ihre Empörung nur in ein gesellschaftlich erlaubtes Gewand, sie begriff, was ich beabsichtigt hatte und kannte den Zusammenhang, in dem mein Thun mit dem Mordprozeße stand. Ich sah ein, daß ich zuweit gegangen war und konnte mich einer gewissen Beschämung, einer Verlegenheit nicht erwehren.

„Gnädige Frau,“ sagte ich bittend, „Sie werden mir doch wegen dieses Scherzes nicht gram sein? Es war wirklich nichts weiter, als daß es mich reizte, zu erfahren, ob jene Fußspur, die man in der Nähe des Thatortes im Stadtwald entdeckt hat, die einer Dame war, wie ich vermuthete, oder —“

„Nun? Und da es also offenbar die meine ist,“ fiel sie mit nervöser Vereiztheit ein und ihre Augen bligten mich an.

„Es kann gerade so gut die einer anderen Dame sein,“ erwiderte ich rasch, „die einen ebenso kleinen Fuß besitzt wie Sie,

— Durch eine plötzlich entstandene Feuerbrunst ist der schöne Hof des Hofbesizers J. Hinrichsen in Perebüll gänzlich zerstört worden. Glücklicherweise gelang es, den gesammten Viehbestand und den größten Theil des Mobilars, wenn auch sehr stark beschädigt, zu retten, während zwei werthvolle Jagdhunde, die Entvorräthe und die Ackergeräthschaften ein Raub der Flammen wurden.“

In der Nacht zum Sonnabend brannte die große Maschinenwerkstätte von Ringel u. Lanfer in Königshöhe vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist um so räthselhafter, als noch kurz vor Ausbruch des Feuers revidirt worden war.

**Hamburg.**

Von einem schlimmen Gescheh wurde der Deckmann des Dampfers „Moorburg I“ betroffen; als derselbe den Dampfer loswerfen wollte, schlug sich ein Tau um seinen Fuß und riß ihm den Fuß vollständig ab. Der Schwerverletzte wurde ins Seemannrankenhaus gebracht.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend gegen 7 1/2 Uhr in der Dammthorststraße vor dem Hause Nr. 10. Um die erwählte Zeit ist durch einen Wagen der Straßenbahn Linie HobeLust, die bekanntlich elektrischen Betrieb besitzt, ein älterer Herr überfahren und in Folge der furchtbaren Verkümmelung auf der Stelle getödtet worden. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gefommene Herr ist der etwa 70 Jahre alte Geometer Brüggmann, der beim hiesigen Vermessungsbureau angestellt war.

Der Vater des wegen Unterschlagung flüchtigen Kassirers der Volksbank, der Tischlermeister Eckermann in Hamm, der für seinen Sohn Bürgerhaft übernommen hatte und dadurch in Konkurs gerathen ist, hat seine an der Ecke der Hammerlandstraße und Wüchsenweg belegen Häuser verlassen. Sie scheinen nun als herrenloses Gut angesehen zu werden, denn eines dieser Häuser an Wüchsenweg ist unten vollständig demolirt. Sämmtliche Fensterthüren sind ringsum zertrümmert und in den unteren Lokalitäten liegen die durch die Fenster geschleuderten Steine und großen Schladenstücke haufenweise durcheinander.

Am Sonnabend Abend ist bei dem Neubau an Stelle des früher unter dem Namen „Langer Hammer“ bekannten Grundstücks ein Gerüst zusammengebrochen. Mehrere Maurergesellen stürzten mit in die Tiefe; zwei der Leute trugen sehr schwere Verletzungen davon. Dem einen ward der Kopf arg zertrümmert, während der zweite so schwere innere Verletzungen erlitt, daß an seiner Heilung gezweifelt wird. Beide Verletzten sind in das südliche Krankenhaus gebracht worden. Der Baumeister behauptet, daß die beim Bau beschäftigten Arbeiter das Gerüst zu sehr belastet hätten und daß der Unfall hierauf zurückzuführen sei.

Die nunmehr beendete Untersuchung gegen den seit Mitte August v. J. in Haft befindlichen Polizeioffizienten Schlabrecht hat ergeben, daß derselbe in 5 Jahren 47 000 Mk. unterschlagen hat, wovon durch Rückzahlungen 8000 Mk. erlegt sind. Wie es heißt, sollen die Vorgesetzten des Schlabrechts zum vollen Ersatz der unterschlagenen Summe angehalten werden. Der Verhaftete war etwa 10 Jahre im Dienst.

**Deutsches Reich.**

An die Eröffnung des Reichstages am 5. Dezember, die, wie immer, im königlichen Schloße zu Berlin stattfindet, wird sich unmittelbar die Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes an

reihen. Nach dem vorläufigen Programm für diese Feierlichkeit erscheint der Kaiser um 1 Uhr Nachmittags an der Ausfahrt der Dillseite des neuen Reichstagshauses, wo der Reichstagspräsident v. Levetzow an der Spitze einer Deputation des Reichstages, die Bundesratsmitglieder und der Minister v. Bütticher den Monarchen empfangen. Beim Eintritt in die Vorhalle überreicht Baumüller Wüthig dem Kaiser den Haupt Schlüssel des Gebäudes unter einer Ansprache des Baurathes Wallot. Hierauf folgt die Besichtigung des Gebäudes und alsdann die Schlüsselübergabe mit den üblichen Hammerschlägen. Schließlich findet im großen Restaurationsaale eine Versammlung statt, bei welcher dem Kaiser eine Anzahl ihm noch nicht bekannter Reichstagsmitglieder vorgestellt werden sollen. Die Gesamtdauer der Festlichkeit dürfte zwei Stunden betragen.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist von seinem Aushalten in Süddeutschland wieder nach Berlin zurückgekehrt, ohne den vielfach erwarteten Besuch am Stuttgarter Hofe abgelehnt zu haben. Allerdings hat der Kaiser auch in Karlsruhe seinen Besuch gemacht, aber gewissermaßen zum Ersatz dafür hat er bekanntlich dem Großherzog von Baden seine Aufwartung in Baden-Baden gemacht. Das Unterlassen eines Besuchs des leitenden Staatsmannes des Reiches auch in Stuttgart erscheint in der That einigermassen auffällig, es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn hierüber in der Tagespresse bereits mancherlei Glosseu kursiren. Vielleicht verdient es da Beachtung, daß der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht soeben in Karlsruhe gewest hat, und zwar „in amtlichen Angelegenheiten“, wie eine Stuttgarter Meldung ausdrücklich versichert.

Noch liegt die Vorlage über die Bekämpfung der Unsturzbestrebungen beim Bundesrath und schon werden pessimistische Betrachtungen über ihre Aufnahme im Reichstage laut. Auch in dieser Frage wird das Zentrum berufen sein, den Ausschlag zu geben. Selbst wenn diese bei Weitem härtere Partei des deutschen Parlaments etwa nur mit der Hälfte ihrer Mitgliederzahl für die genannte Vorlage eintritt, so ist hiernit deren Schicksal bereits gesichert. Andererseits aber muß ihr Scheitern als unvermeidlich gelten, wenn das Gros des Zentrums oder gar die ganze Partei geschlossen gegen die Vorlage stimmt, da dieselbe ganz sicherlich außerdem von den Sozialdemokraten, den beiden freimüthigen Fraktionen und den süddeutschen Demokraten abgelehnt werden wird. Daß alsdann die neue Regierung wohl oder übel mit einer Auflösung des Reichstages vorgehen müßte, das wäre kaum zweifelhaft, es vollzieht sich also der Zusammentritt des Reichsparlamentes unter recht kritischen Zeichen.

Der badische Landtagsabgeordnete, der Sozialdemokrat Stegmüller, hat sein Mandat niedergelegt, welcher Schritt offenbar mit dem Herrn Stegmüller auf dem frankfurter Sozialistenkongreß von Parteiwegen erhalten „Rüffel“ zusammenhängt. Vielleicht tanndirt dessen Herr Stegmüller auf als Neue, um hierdurch seine Wähler zu veranlassen, selber in der Streitfrage zwischen ihm und der offiziellen Parteileitung zu entscheiden.

Die Auseinandersetzungen zwischen den sozialdemokratischen Parteiführern werden kräftig fortgesetzt. In einem dritten Artikel der „Münd. Post“, wirkt Herr v. Kollmar dem Abg. Webel „bewußte Irreführung der Partei und eine Verleugung sondergleichen“ vor. Webel's Beweggründe zu seinem jüngsten Auftreten liegen in verletzter Eigenliebe und unzugänglicher Nechthaberei, die ihn, den Führer einer demokratischen Partei, seine Person über die Partei-Interessen stellen ließen zum Nerger und Schaden der So-

gnädige Frau. Und übrigens: wahrscheinlich waren Sie zufällig gerade an jenem Tage im Stadtwald, und da wäre es ja immerhin möglich —“

Sie zuckte die Achseln. „Das weiß ich nicht mehr. Ich gehe fast alle Tage durch den Stadtwald.“

„Nun also!“ warf ich erleichtert ein. „Und eben deshalb, nicht wahr, gnädige Frau, zürnen Sie mir nicht mehr. Ich wäre unglücklich darüber. Und wissen Sie was? Bezahlen müssen wir jetzt alle beide, denn § 4 unserer Statuten ist aufs schärfste verletzt worden!“

Sie lachte, aber es klang noch nicht ganz ungezwungen. „Sie haben allein zu zahlen,“ sagte sie schwollend, „denn Sie haben angefangen und mich ganz wider Willen mit hineingerissen. Sie werden es überhaupt nicht ganz leicht haben, mich wieder zu versöhnen. Diese abscheuliche Geschichte! Sie bringt mich noch um jeden guten Augenblick in meinem Leben. Und es war gar nicht einmal recht passend von mir, Sie meinen Fuß setzen zu lassen.“

Das Letztere war nicht ganz ohne Koketterie gesprochen, sie wurde sogar ein bißchen roth dabei und sah mich von unten herauf mit nur halb offenen Augen an. Ich lachte, aber ganz wohl war mir doch dabei nicht zu Muth. Wir lenkten allmählich wieder in andere Bahnen ein, wir sprachen von Büchern und Bildern, ich freute mich des selbstständigen und gereiften Urtheils, das Frau Helene zum

vorstehen b liehaff. Ein Wann mußte es n mich dieser nicht mehr suchte ich e herabschieben

Frau S Doppelorte Hände schüt schimmernde länger seht, „kommen

ja? Ich b güt hat m für mich.“ Was t Strin, als Ich rief m auf meiner selber zur Art Taun Blut wogt dachte, wo sprachen h

Häblers u und bravo! keiner We spräche an raffen lo war nicht voller Leib

Zauber au

Rechtschein b liehaff. Ein Wann mußte es n mich dieser nicht mehr suchte ich e herabschieben



Rußland.

Am Montag Mittag hat im Winterpalais zu Petersburg die feierliche Vermählung des Kaisers Nikolaus und der Prinzessin Alix von Hessen nach dem aufgestellten Programm in glanzvoller Weise stattgefunden.

Athen.

Nach den vorbereitenden Manövern vom 20. d. Ms. eröffneten die japanischen Streitkräfte am 21. d. den Angriff auf Port Arthur durch einen gleichzeitigen Angriff auf die Forts, welche die Landseite schützen.

Ausland. Frankreich.

Ein Vandal zu der Zeit jetzt wieder in so hoher Blüte stehenden Spioniererei ist eine lauscherische Geschichte, welche der „Figaro“ veröffentlicht. Das Blatt erzählt nämlich, daß mehrere englische Jagdliebhaber nach Madagaskar gereist seien, um dort — Franzosen zu jagen.

Die französische Deputiertenkammer beendigte am Sonnabend die erste Lesung der Vorlage, betr. die Kredite für die Madagaskar-Expedition nach dreitägigen lebhaften Debatten.

Italien.

Noch immer werden Unter-Italien und Sizilien von allerdings nur leichten Erdstößen heimgeucht, die Bevölkerung der betreffenden Landestheile lebt daher fortwährend in einer Art Panik.

Mannigfaltiges.

Eine hübsche Sparkassen-Geschichte wird aus Mecklenburg mitgeteilt: Ein alter Bauer hatte auf der Rostocker Sparkasse ein Kapital von etwa 2000 Mk. stehen und kündigte dasselbe.

lieh er es ruhig liegen und versank in tiefes Sinnen. Der Kassenbeamte wartete und wartete, daß der Bauer das Geld wegnehmen sollte, und erluchte ihn endlich in freundlichem Tone, sein Geld doch einzulösen.

Bei „Reinem“ eingebracht. Vor einigen Jahren wurde auf dem Steinberg in Goslar ein massiver Aussichtsturm erbaut. Die Mittel dazu wurden durch Ausgabe von Anteilsscheinen beschafft; die Anteilsscheine sind inzwischen durch die bei Befreiung des Thurmes freiwillig gezahlten Eintrittsgelder nahezu alle zurückgezahlt worden.

Große Veruntreuung. Aus Pirna wird geschrieben: Der Bankdirektor Weiß und der Kassierer Ohnjorge von der hiesigen Vereinsbank, gegen welche vor Kurzem ein Veräußerungsverbot erlassen wurde, sind nunmehr verhaftet worden.

Hauteinkehr. In der Charlottenstraße in Leipzig-Neudorf strichte am Sonnabend Nachmittag ein bis zum Dach fertig gestellter Neubau zusammen und begrub 10 Arbeiter unter den Trümmern.

Der „Wittwenschafts-Aktord“ ist das Allerneueste! Eine große Volksmenge eilte am Sonnabend in das Kirchlein von Neath (Gürtentum Wales), wo eine ziemlich ungewöhnliche Erscheinung stattfand. Die Wittwe eines im vor. Jahre verstorbenen Arztes heiratete einen reichen Grundbesitzer aus Neath, und dieser Ehemann war ihr — zwölfter. Mit 15 Jahren verheiratet, hat sie große Reisen gemacht und mit 11 verschiedenen Gatten alle Theile der Welt besucht.

Ein Substanzfreier wurde in der Nacht zum Sonntag in Holzkirchen (Bayern) begangen. Dem Viehhändler Stabler wurde ein altes geladenes Krillier-Sprenggeschloß durch ein Fenster ins Haus geworfen. Das Geschloß explodirte und die Stücke flogen theilweise durch das Dach, theil-

weise bohrten sie sich durch den Fußboden, wobei sie die halbe Decke des Wohnzimmers herabrissen. Da die Bewohner auf der entgegengesetzten Seite, an welcher das Attentat verübt, schliefen, so ist glücklicher Weise Niemand verletzt.

Ein betrügerischer Schlachter, der durch Verkauf verdorbenen Fleisches die Gesundheit seiner Mitmenschen zu seinem Vortheil auf das Spiel gesetzt hat, ist kürzlich in Neu-Weissensee bei Berlin verhaftet. Auf mehrfach beim Amtsvorsteher eingelaufene Beschwerden seitens der dortigen Schlachter, gelang es einem Gendarmen zu ermitteln, daß der 24-jährige unverheiratete Schlachter Bod, heimlich ein Schlachtergeschäft betreibt. Der Beamte ließ sich zunächst durch eine Mittelsperson eine Fleischprobe holen, die sich als gänzlich verdorben erwies.

Blutige Erzeffe zwischen Bauern. In der Pfalz finden zur Zeit die Gemeinderathswahlen statt, weßhalb dort allerorten große Erregung herrscht. In dem Walddorfer Weidenhal, zwischen Kaiserslautern und Neustadt a. d. S., kam es sogar zu einer förmlichen Bauernschlacht in der die streitenden Parteien mit Schusswaffen, Dreiflügeln u. s. w. gegen einander zogen.

Ein 110jähriger Vegetarianer. Der Mitte dieses Monats im Hafen zu Barcelona eingelaufene, aus Cuba kommende Dampfer „J. Jover Serra“ hat einen Passagier mitgebracht, namens Francisco Montes de Oca, der 110 Jahre alt ist. Dieser außerordentliche Mensch ist noch im vollen Besitze seiner geistigen und physischen Eigenschaften.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen seit Jahren „Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit Retz gleich. Begeben. 2

vorchein brachte, und wir unterhielten uns lebhaft. Trotz alledem lag etwas wie ein Bann auf mir oder zwischen uns, ich mußte es nicht zu unterscheiden. Ich fühlte mich dieser Frau gegenüber nicht ganz frei, nicht mehr ganz frei. Sobald ich konnte, suchte ich einen schicklichen Vorwand, mich zu verabschieden.

Frau Helene begleitete mich bis vor die Postpforte hinaus. Als wir uns da die Hände schüttelten, sah sie mich mit einem seltsam schimmernden Blick an und hielt meine Hand länger fest, als es die Sitte gefordert hätte. „Kommen Sie recht bald wieder,“ sagte sie, „ja? Ich bin so viel allein. In der Erntezeit hat mein Mann tagsüber niemals Zeit für mich.“

Was war das? Ich griff mir an die Stirn, als ich meinen Heimgang forstetzte. Ich rief mir zu, ich müsse vor dieser Frau auf meiner Hut sein, ich rief mich innerlich selber zur Ordnung. Und doch war eine Art Taumel über mich gekommen. Das Blut wogte in mir. Wenn ich an alles das dachte, was ich heute mit Frau Helene gesprochen hatte und daß sie die Frau Leopold Häselers war, dieses tüchtigen, ehrenfesten und braven Mannes, der ihr aber geistig in keiner Weise ebenbürtig war und ihre Ansprüche an seelische Gemeinamkeit schwerlich erfüllen konnte, überließ es mich heiß. Ich war nicht leichtsinnig, aber ich war jung und voller Leidenschaft. Diese Frau übte einen Zauber auf mich aus, wie noch kein anderes

Weib es vermocht hatte. Aber ich begriff recht wohl, daß es eine abschließige Bahn sei, auf die ich mich da wagen wollte und nahm mir vor, mich im Zaum zu halten. Nur daß es mir nicht aufrichtiger Ernst mit diesem Vorsatz war, daß ich mich nur selber damit zur Ruhe sprach!

Schon am folgenden Tage ertappte ich mich wiederum auf dem Wunsche, sogar auf dem Vorfrage, nach Carlrow zu gehen. Ich schaute mich freilich vor mir selber, es mir einzugehen, aber ich machte mich doch auf den Weg nach dem Stadtwald und als ich ihn erreicht hatte, schlug ich den Pfad ein, der ihn in der Richtung nach Carlrow durchquerte. Derselbe führte unweit vom Thortore vorüber, den ich nach der erstmaligen Beschäftigung zum Zweck der Orientierung noch nicht wieder besucht hatte, und es kam mir plötzlich in den Sinn, ihn heute wieder aufzusuchen. Vielleicht wollte ich mir damit selbst vorspiegeln, daß dies der Zweck meiner Wanderung gewesen sei, oder ich suchte instinktmäßig meine Ankunft in Carlrow zu verzögern, wohl gar zu vereiteln, weil mich ein peinliches Empfinden bei dem Gedanken an ein erneutes Zusammensein mit Frau Helene bei allem gleichzeitigen Reiz und Antriebe dazu nicht ganz verlassen wollte. Ich fürchtete die Gefahr und sie verlockte mich zugleich.

Als ich die Stelle erreicht hatte, wo die Bluthat geschehen sein mußte, es war ein kleines, sandiges Rund, über daß die hoch-

stämmigen Föhren ihre Nadeln verstreut hatten — gewahrte ich, daß auf der Stelle, wo der Leichnam des Ermordeten gelegen haben mochte, ein Haufen Reisig zusammengetragen war und mir fiel ein, daß man mir von der Volkssitte in diesen Gegenden erzählt hatte, auf dem Plage, wo ein Mensch erschlagen worden, müsse jeder Vorüberkommende einen dürren Zweig niederlegen, damit der Geist des Erschlagenen ihm nicht im Traum erscheine. Offenbar war das auch hier geschehen. Mich berührte es seltsam. Noch wunderlicher aber war mir's, als jetzt plötzlich hinter den Föhren, an deren eine ich mich gelehnt hatte, das Geräusch von nahenden Fußritten über den knackenden Tannennadeln hörbar wurde und ich, rasch umblickend, Frau Helene Häselers erschaute, die gerade auf den Platz, wo das Verbrechen begangen worden war, zukam und einen dürren Zweig, den sie vom Boden aufgeslesen haben mußte, in der Hand trug. Sie ging geknickten Hauptes, wie zögernd, und sah merkwürdig blaß aus. Es war etwas Geistesabwesendes in ihren Augen, die mich lange Zeit hindurch gar nicht gewahrten. Als es dennoch geschah, erschraf sie leicht, wie einer, der sich über einer That ertappt sieht, deren er sich seinem Bildungsgrade und seinen Anschauungen nach eigentlich schämen mußte. Dennoch ließ sie das Reisig nicht fallen, sondern sah mich beinahe trozig oder wohl gar herausfordernd an, als ob sie sagen wollte: „Nun, verhöhnen Sie mich nur, so

viel Sie wollen! Ich thu's doch!“ Und dann warf sie, schweigend meinen Gruß erwidern, das Reisig zu den übrigen auf den Haufen.

Ich weiß nicht, warum mir das Lächeln, das anfangs um meine Lippen gespielt hatte, plötzlich erstarb. „Wie kommen Sie hierher, gnädige Frau?“ fragte ich stockend.

Da trafen mich ihre Augen mit einem fast feindseligen Blick. „Die Frage sollt' ich zurückgeben,“ klang es von ihren Lippen. „Ich mußte hier in der Nähe vorüber, muß es ja häufig. Sie dagegen —“

„Ich war neugierig,“ sagte ich, leicht durch ihren Ton gereizt, „zu sehen, wie viel Abergläubische es in der Gegend giebt. Daß ich Sie darunter finden würde, ahnte ich nicht.“

„Warum soll man einer solch' alten Volkssitte nicht Rechnung tragen? Es liegt etwas in derartigen Bräuchen, was mich anzieht und mir ehrwürdig erscheint. Lassen Sie mich doch gewähren.“

Ihr Ton klang mit einem Male wieder völlig verändert. Dann warf sie mir einen ihrer schmachenden Blicke unter den langen Wimpern hervor zu. Wir schwiegen eine Weile.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziefe in Ahrensburg.



Anzeigen.

Angeler Viehwashpulver. Vor Nachahmung gesetzlich geschützt. Jedes Stück Kindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pf.

Öffentliche Versteigerung. Am Freitag, den 30. d. s. Wts., Vormittags 10 Uhr werde ich im Lokale des Gastwirths Herrn Ahrens zu Wilstedt 1 Parthie Kuchholz, ca. 24 buchene Bohlen, ein Schwein, div. Mobilien, verschiedene Dringentwaren u. s. w.

Ermuntert durch die Erfahrung: „Ein gutes Wort, findet auch eine gute Statt.“ wagen wir es auch in diesem Jahre wieder, beim Herannahen des Weihnachtsfestes, eine

„Herzliche Bitte“ an alle Freunde unserer Anstalt, um Gaben der Liebe für den Weihnachtstisch unserer Kolonisten zu entsenden. Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geld-Verleihungs-Institut. Wechsel, Hypothekenbriefe und Werthgegenstände werden beliehen. Heinr. Au & Co., Haus-, Güter- u. Geschäftsmakler, Wandsb., Lübeckerstr. 71.

6000 M. zur zweiten Hypothek gesucht auf ein herrschaftliches Haus in bester Lage hier. Gestl. Offerten unter H. 6 an die Exped. dieses Blattes.

100 Pfd. Karpfen sind in kleinen Parthieen abzugeben per Pfund 85 Pfg. bei C. Bröcker, Delingsdorf.

Zu kaufen gesucht 1000 Pfd. Honig. Aug. Gebers, Ahrensburg.

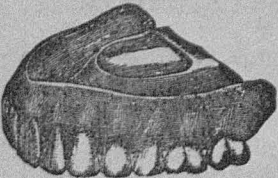
Prima Hamburger Kuchen-Syrup empfiehlt Aug. Baase, Ahrensburg.

Jeder Schleswig-Holsteiner sollte sich Dr. Meyns Hans-Kalender f. 1896 kaufen, den anerkannt besten Kalender f. unsere Provinz.

Dankfagung.

Schon seit 6 Jahren hatte meine Frau Blutspien gehabt. Es war vorüber gegangen, hatte sich aber immer wieder eingestellt. Dabei hatte sie furchtbare Schmerzen auf der Brust und konnte kaum Luft kriegen.

Atelier für künstliche Zähne. W. Rickert, Zahnarzt, Oldesloe, Besthornstr. Nr. 1. Zahnansziehen auch schmerzlos.



Heller'sche Spielwerke. Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimath sende.

Die Repertoires sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungs schreiben zugehen.

!! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. geflocht Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig etc. c. Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg. Sterbekleider in allen Größen stets vorräthig bei Frau Gosch.

Die Buchdruckerei Ernst Ziese, Ahrensburg

empfehlte sich zur Anfertigung von Adress-, Einadungs- und Visitenkarten, Verlobungskarten u. -Briefen etc. Rechnungs-Formularen, Preiscouranten Plakaten u. Zetteln aller Art in sauberster, elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften bei prompter Bedienung.



nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.

Mobilien-Magazin

H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Mobilien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen Ahrensburg. Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main

Stabirt 1872 - 600 Arbeiter empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als: Maschinen zur Futterzubereitung, Maschinen zur Obst-Weinbereitung, Stahl-Pflüge, Dreschwerke für Hand, Göpel, und Dampftrakt, Torf-Pressen, Transportable Spar-Kesselföden, Karren, ganz aus Eisen, Rasen-Mähmaschine „Kosmos“ etc. etc.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Bei reichlichem Angebote mehrten sich die Futtermittel: Umsätze in dieser Woche in erfreulichem Maße; wozu wohl in erster Linie die Getreidepreissteigerung beigetragen hat.

Biehmärkte.

Hamburg, 26. November 1894. Dem heutigen Marke auf dem Heiligen geiffelde waren angetrieben im Ganzen 1912 Stück Rindvieh und 1208 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Queren 67 Mk.

Rälbermarkt.

Hamburg, den 27. November 1894. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 982 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 81-86 Mk.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Freitag, den 7., u. Montag, den 10. D. zbr. 1894 2 große außerordentliche Extravorstellungen des Operetten-Ensemble und ganzem Orchesters des Carl Schultze-Theaters, Hamburg, unter Leitung des Direktors José Ferenczy.

Freitag, den 7. Dezember 1894: (Anfang 7 Uhr) Mit vollständig neuer und glänzender Ausstattung an Dekorationen, Kostümen, Requisiten und Möbeln. Der Bettelstudent. Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée.

Montag, den 10. Dezember 1894: (Anfang 7 Uhr) Zum ersten Male: Der Obersteiger. Operette in 3 Akten von M. West und L. Helb. Musik von Carl Zeller.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfehlte Ahrensburg. E. Pahl. Technicum Mittweida - Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

Zum BALL am Sonntag, den 9. Dezember ladet freundlichst ein Ahrensfelde. Joh. Wriggers. Dienstoffoten haben keinen Zutritt.

Wochen-Bericht. Hamburg, 23. November. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 29. Novbr.: Nebel, trübe, feuchte Luft, nahe Null, Nachtfrost. 30.: Wolfig mit Sonnenblitzen, Nebel, windig a. d. Risten. Temperatur wenig verändert. 1. Dezbr.: Wolfig, Niederdrückung, um Null herum, lebhafter Wind.